



Andrea Liebers • Erin Lee

# BAUM- GÖTTER- GESCHICHTEN

aus dem alten Indien



# INHALT

- 4 VORWORT
- 8 STEHT ZUSAMMEN, FREUNDE!
- 20 VON EINEM ELEFANTEN, DER WIE ESPENLAUB ZITTERTE
- 28 RETTET DEN WUNSCHBAUM!
- 40 SÜßE FRÜCHTE VOM FEIGENBAUM
- 52 DER SCHATZ UNTER DEM BAUM
- 62 LAUF WEG, DU DIEB!
- 70 WIE KANN MAN NUR SO DUMM SEIN
- 76 DER DUFTRÄUBER VOM LOTUS-SEE
- 88 DER SCHWARZE LÖWE SIEHT ROT
- 102 WENN ZWEI SICH STREITEN, FREUT SICH DER DRITTE
- 114 NACHWORT

# VORWORT

*von Nicola Hernádi*

## **Die fabelhafte Welt der indischen Baumgötter**

Indien ist das Land der spannenden Geschichten. Die meisten Sammlungen von Erzählungen, die auch bei uns bekannt sind, z. B. die arabischen Märchen aus 1001 Nacht, die griechischen Fabeln Äsops, aber auch die europäischen Märchen lassen sich in ihren Ursprüngen häufig bis nach Indien zurückverfolgen. Dort findet man sie oder Teile in Sammlungen wie z. B. dem Panca-Tantra, einer Sammlung erzieherischer Geschichten, die der „Ausbildung von Prinzen“ diente.

Wir würden heute sagen: Jedes Kinderbuch dient der Entwicklung unserer Prinzen und Prinzessinnen, denn unsere Kinder sollen freie, bewusste Menschen werden, die zum Guten in der Welt in bester Weise beitragen. Aus den fantastischen Erzählungen Indiens leuchtet daher eine tiefe psychologische Einfühlbarkeit in unsere innersten Gedankenwelten hervor, aber auch in die Verbindung und gegenseitige Beeinflussung aller Dinge, belebt und unbelebt. Es fallen klangvolle Namen, doch sollen die Handlungen keine historischen Begebenheiten berichten, sondern die tiefen Schichten verborgener Wirklichkeiten aufzeigen, deren Erkennen zu Weisheit führt. Es sind die Gesetze von Gut und Böse, um die es geht, der Wert wahrer Liebe und die Kräfte

von Tugenden und Lastern, deren Auswirkungen jeder Mensch in seinem eigenen Herzen spürt. Diese verborgenen Wirkkräfte stürzen die innere Welt regelmäßig in Verwirrung und sorgen für Konflikte, die gelöst werden müssen, während man sich den äußeren Herausforderungen stellt. Die humorvollen, anrührenden und abenteuerlichen Weisheits-Geschichten dienen daher als Leitstern für kluge Entscheidungen im eigenen Leben.

Die buddhistischen Jataka-Erzählungen, also die „Geburten-Geschichten“, welche Begebenheiten schildern, die Buddha in den vielen Leben lange vor seiner Erleuchtung widerfuhren, stellen eine umfangreiche Sammlung dar, die teilweise eine eigene Abteilung in den kanonischen Schriften bildet, aber auch eingestreut in anderen Texten darin stellenweise als Parabeln zum Verständnis aktueller Vorkommnisse zu finden sind.

In der riesigen Abteilung der Jatakas im Pali-Kanon finden sich etliche Geschichten, die nicht nur Buddhisten bewahrten, sondern die auch in anderen Religionen und der Volkstradition in Indien bekannt sind. Und genau wie bei den Märchen-Sammlungen der Gebrüder Grimm befinden sich darunter auch einige haarsträubende, von volkstümlicher Derbheit, was die Moral angeht – das soll nicht verschwiegen werden.

Die schönsten und ergreifendsten Jatakas wurden jedoch bereits im Altertum kunstvoll überarbeitet, von einem berühmten Dichter und Mönch namens Arya-Shura („Edler Held“), auch bekannt als „Matr-Ceta“ („Mutters Diener“), ein scheinbar etwas abfälliger Spitzname, weil er angeblich seiner Mutter so hingebungsvoll ergeben war. Doch auch das ist wieder eine Geschichte in einer Geschichte, denn ideale Buddhisten sollen alle anderen

fühlenden Wesen als so nah und wichtig wie die eigene Mutter ansehen, und entsprechend betrachtete sich der Mönch Matr-Ceta offensichtlich sehr bewusst als Diener von allen „Müttern“. Er trug den Namen mit Stolz und hat 34 der Jatakas zur „Jataka-Mala“ zusammengestellt, zur „Girlande der Geburtsgeschichten“. Diese werden auch heute noch zu Beginn der alljährlichen festlichen Unterweisungen des Dalai Lama im Frühjahr gelehrt. Dann hören die angesehensten, gelehrtesten Fachleute unter den Mönchen aus Tradition diese Geschichten von Buddha als tierischer und menschlicher Bodhisattva.

Das vorliegende Buch nun beschäftigt sich mit den Begebenheiten rund um Baumgottheiten in den buddhistischen Jatakas. Dass große Bäume magisch wirken, wundert uns nicht. Die Fülle des Lebens an ihnen, das Klima, das sie verbreiten, ihre immer wieder neu beeindruckende Schönheit, besonders im Wechsel der Jahreszeiten, ihre Blüten und Früchte, all das verzaubert viele Menschen, auch heute.

Es liegt nahe, dass die Menschen früher in ihnen prächtige Wohnsitze von Gottheiten sahen, von Wesen mit Macht und großem Einfluss, und es gab unzählige Baumheiligtümer, nicht nur in Indien. Buddhisten übernahmen diese zumeist und integrierten sie in ihre Lehre, die dem Schutz aller fühlenden Wesen dient. Doch diese imposanten Baum-Wesen sind sterblich, auch wenn sie lange leben. Wie die Menschen können sie gut oder böse, klug oder einfältig sein, jedoch in größerem Ausmaß.

Als Teil der halbverborgenen Welt treten in den Jatakas verschiedene Arten von in Bäumen wohnenden Gottheiten auf, die wie verschmolzen mit ihrem Wohnort sind, etwa so wie unser Geist unseren biologischen Körper bewohnt. In einigen Geschichten handeln sie selbst, in anderen sind sie Partner des Helden der Handlung. Wie wir alle stehen sie in Beziehung zu ihrer Umwelt. Sie tragen Verantwortung und ihr bloßes Vorhandensein zieht Kreise und hat große Auswirkungen – ganz wie bei jedem Menschen. Aber sie müssen sich auch in Acht nehmen, denn es lauert überall Gefahren, selbst für gutmütige, machtvolle Baumgottheiten, vor allem wenn üble Einflüsse Teil des eigenen Baumes werden.

Die Autorin dieser Nacherzählungen, Andrea Liebers, macht mit ihrer charmanten Auffrischung der früheren Fassungen der Stoffe den Zauber dieser zeitlosen Geschichten für moderne Leser leichter zugänglich.

Mit schillernder asiatischer Farbigkeit setzt die Illustratorin Erin Lee Akzente und schafft pointierte Bilder zu den reichen Szenen, welche die Vorstellung vertiefen. So können ihre berührenden Inhalte hier und heute erneut das Herz erfreuen, inspirieren und den Geist sensibilisieren – für die Gemeinschaft, die wir alle bilden, für die Verbundenheit von Mensch und Natur, aber auch für Reichtümer wie Fantasie und Kunst, die einen Schatz bilden, der sich unerschöpflich verteilen lässt und dabei allen Glück schenkt.





## STEHT ZUSAMMEN, FREUNDE!

Es ist schon hunderte von Jahren her, da gab es in Indien noch undurchdringliche, dicht gewachsene Wälder, in denen viele Baumgötter zusammen mit ihren Familien lebten. Wenn man als Mensch vor einem solchen Wald stand und überlegte, ob man sich einen Weg hindurch bahnen könnte, dann entschied man sich lieber, wieder umzukehren. Zwischen den Bäumen wuchsen nämlich stachelige Sträucher und unterschiedlich hohes Gestrüpp. Viele Schlingpflanzen hangelten sich zudem mit ihren Ranken von Baum zu Baum. Es war ein fest ineinander verwachsenes Dickicht-Durcheinander, das wie eine grüne Wand aussah.

Zu dieser Zeit geschah es, dass Kubera, einer der himmlischen Götter, in dessen Gefolge sich viele Baumgottheiten befanden, einen Erlass herausgab. Alle Baum- und Strauchgottheiten sollten ab jetzt frei den Wohnort wählen dürfen. Alle Vorschriften, die es bis dahin gegeben hatte, und die vorgaben, wo Baumgötter und Baumgöttinnen sich eine Wohnung nehmen durften, wurden ungültig. Nicht nur Gottheiten, die hohe Bäume bewohnten, sondern auch denen, die in Sträuchern, Gräsern und Blumen lebten, war es von nun an erlaubt, dort zu wohnen, wo es ihnen gefiel.

Als ein alter Baumgott, in dessen langem goldenen Haar sich schon seit einigen hundert Jahren silberne Strähnen zeigten, und der seitdem von allen nur noch ‚Silberlocke‘ genannt wurde,

das hörte, lachte er laut und freudig auf. „Darauf habe ich mein ganzes Baumgötterleben gewartet!“, rief er zu seinem Nachbarn im Salabaum. „Ich habe gebetet, dass dieser Erlass verkündet würde. Nun hat Kubera meine Gebete erhört. Dank sei Kubera, dem himmlischen Herrscher über allen Reichtum der Erde, dem Gebieter über alles, was grünt und blüht!“ Aus lauter Freude ließ Silberhaar seinen Baum erblühen und die Vögel und Insekten flogen herbei, um vom Nektar der Blüten zu naschen. „Was ist los, Silberlocke?“, fragte ein kleines Vögelchen, das fast in den Blütenkelchen versank, so klein war es. „Warum lässt du den Baum erblühen?“

Silberhaar erklärte den Grund, und alle Vögel und Insekten, die das hörten, verbreiteten die Nachricht sofort in alle Himmelsrichtungen. Baumgott Silberhaar packte seine sieben Göttersachen und machte sich auf den Weg.

„Willst du etwa wegziehen, Silberhaar?“, fragte sein Nachbar, der Salabaumgott, der auf den Spitznamen ‚Kranzträger‘ hörte. Den hatte er daher, weil er so gut wie immer einen aus blühenden Blumen geflochtenen Kranz um den Kopf trug. Er pflückte sich ein paar Blüten von Silberhaars Baum und steckte sie in seinen Kranz.

„Aber sicher, so schnell wie es geht!“, antwortete Silberhaar und pflückte sich ebenfalls ein paar Blüten, die er in seinen Bart hineinflocht.

„Hast du dir schon überlegt, wohin du gehen möchtest?“, fragte Kranzträger neugierig.

„In eine Stadt, in der viele Menschen leben und wo es keine anderen Bäume um mich herum gibt“, antwortete er. „Mich nervt schon seit Jahrhunderten, dass hier so viel Gestrüpp wächst und